

Marcelo Caruso/Patrick Ressler

Zweigliedrigkeit: Strukturwandel des Schulsystems?

Einführung in den Thementeil

Der Streit um die Gliederung des Schulwesens ist in Deutschland ein wahrer „Dauerbrenner“. Viele Leserinnen und Leser werden sich lebhaft erinnern, wie kontrovers dieses Thema insbesondere während der Zeit der Bildungsreform und -expansion in den 1960er und 70er Jahren diskutiert wurde. Damals herrschte ein regelrechter Glaubenskrieg zwischen Befürwortern und Gegnern des gegliederten Schulwesens auf der einen und teilweise unterschiedlich ausgestalteten Gesamtschullösungen auf der anderen Seite. Die Grenzen zwischen diesen beiden Lagern entsprachen weitgehend parteipolitischen „Demarkationslinien“ zwischen SPD-geführten A- und CDU-dominierten B-Ländern. Zentrale Argumente waren auf beiden Seiten Fragen der – damals freilich teilweise anders gefassten – Bildungsgerechtigkeit sowie andere angebliche Vorzüge der jeweils präferierten Lösung, insbesondere mit Blick auf das Leistungsniveau des Schulsystems sowie einzelner Schulen bzw. Schultypen.

Heute polarisiert die Auseinandersetzung um die „richtige“ Schulstruktur zwar bei weitem nicht mehr so stark wie noch vor einigen Jahren, nicht zuletzt weil die empirische Bildungsforschung zu einer Versachlichung der Debatte beigetragen hat und die demografische Entwicklung vielerorts neue Lösungen erzwingt. Gleichwohl gibt es in Sachen Schulstruktur jedoch nach wie vor keinen Konsens. Unter den zahlreichen Transformationen, denen die deutsche Bildungslandschaft insbesondere nach PISA unterworfen war, bilden schulstrukturelle Veränderungen weiterhin ein zentrales Element. Dies geschieht unabhängig von einer gleichzeitig ausgeprägten Fokussierung des Bildungsreformdiskurses auf Veränderungen in der Unterrichts- und Lernkultur. Nicht zuletzt von entsprechenden Empfehlungen der OECD angesprochen, steht die Schulstrukturfrage inzwischen daher wieder ganz oben auf der Tagesordnung (Wößmann, 2008). Im Zuge dieser Entwicklung entstand in den letzten Jahren eine Reihe neuer, teilweise überraschender Verbindungen zwischen unterschiedlichen bildungspolitischen „Lagern“ und bestimmten Strukturreformansätzen. Unter den drei Hauptvarianten, die in diesem Zusammenhang besonders intensiv diskutiert wurden bzw. werden – Einrichtung einer „Basisschule“ mit etwa 8 bis 10 Jahren gemeinsamer Beschulung, Flexibi-

lisierung der Schulstrukturen auf kommunaler Ebene, Neuordnung der Sekundarstufe nach einem zweigliedrigen Modell –, hat sich zweifelsohne letztere als die derzeitige Hauptreformrichtung herauskristallisiert (Rösner, 2009; Tillmann, 2010). Dieser Trend lässt sich sehr gut an den Positionen des erfolgreichen Volksbegehrens „Wir wollen lernen“ in Hamburg ablesen: Während die Initiatoren die Einführung einer 6-jährigen Primarschule strikt ablehnten, mobilisierten sie nicht gegen das zweite Hauptelement der Hamburger Schulreform: die Fusion der Haupt- und Realschulen zu sog. Stadtteilschulen.

Hier setzt der Thementeil an. Zweigliedrige Lösungen wie das Hamburger Modell scheinen u. a. deshalb so attraktiv zu sein, weil sie angesichts eines allgemein wahrgenommenen Reformdrucks in unterschiedlichen Milieus anschließbar sind (Zymek, 2010): In eher „linken“ Kreisen etwa bedienen sie den Wunsch nach größerer Chancengerechtigkeit, denn sie versprechen jene nachteiligen Lern- und Entwicklungsmilieus aufzubrechen, die als Ergebnis früher Selektion besonders in den Hauptschulen entstanden sind (Baumert, Stanat & Watermann, 2006). Gleichzeitig sind sie aber auch „konservativen“ Akteuren vermittelbar, u. a. weil sie die herausgehobene Stellung des Gymnasiums ausdrücklich nicht in Frage stellen. Anders als die lokale Vielfalt einer „Schulstruktur von unten“, wie sie gegenwärtig etwa in Nordrhein-Westfalen zu finden ist, erwecken zweigliedrige Modelle nicht zuletzt auch den Anschein, Ordnung in die zunehmend kritisierte Unübersichtlichkeit des deutschen Bildungsföderalismus zu bringen, und zwar in Gestalt weniger, klar definierter und länderübergreifend vergleichbarer Schulformen. Einen Höhepunkt dieser Dynamik bildet die „Aufgabe“ der Hauptschule durch jüngste Parteibeschlüsse der CDU. Damit ist Zweigliedrigkeit nun auch offiziell eine über politische Lager hinweg realistische Reformoption.

Der Thementeil vereint fünf Beiträge, die den Trend zur Zweigliedrigkeit kritisch unter die Lupe nehmen und insgesamt ein facettenreiches, teilweise auch widersprüchliches Bild zeichnen. Wir haben bewusst darauf verzichtet, diese Widersprüche auszugleichen oder von vornherein nur Autorinnen und Autoren zu versammeln, die sich ohnehin grundsätzlich einig sind. Vielmehr möchte der Thementeil die Vielschichtigkeit des Themas aufzeigen, denn trotz aller Entideologisierung gibt es in Sachen Schulstruktur nach wie vor viele unhinterfragte Gewissheiten. So begründet *Klaus Hurrelmann*, einer der frühen Protagonisten, seine Überzeugung von der allgemeinen Durchsetzung einer von ihm bereits in den 1980er Jahren propagierten Zweigliedrigkeit (Hurrelmann, 1988) unter Verweis auf längerfristige Entwicklungen und einen zunehmenden bildungspolitischen Realismus. Dem steht *Bernd Zymeks* Befund einer – zumindest auf Nordrhein-Westfalen zutreffenden – Entwicklung hin zur Vielgliedrigkeit gegenüber. Ebenso wenig wie es jemals eine eindeutige und über die Bundesländer hinweg gleichförmige Dreigliedrigkeit gegeben habe, so das Argument, gebe es heute eine konsistente Zweigliedrigkeit. Die allseits geforderte und mit dem Schlagwort Zweigliedrigkeit verbundene schulstrukturelle Flurbereinigung erscheint vor diesem Hintergrund als Illusion. *Benjamin Edelstein* und *Rita Nikolai* zeigen am Beispiel Hamburgs und Sachsens, wie jeweils unterschiedliche, u. a. von kulturellen Traditionen, politischen Konstellationen und bestimmten Sachzwängen geprägte Tiefenstrukturen in durchaus sehr ähnliche

Formen von Zweigliedrigkeit münden können. *Tilman Drope* und *Anne Jurczok* verweisen auf die Diskrepanz zwischen neuen Schulstrukturen auf der einen und fortdauernden, die Einzelschule übersteigenden *Schulkulturen* auf der anderen Seite. Am Beispiel eines Berliner Stadtteils zeigen sie, dass über Jahrzehnte entstandene Formen schulischer Differenzierung so in die neue Zweigliedrigkeit eingepasst werden, dass deren angestrebte egalisierende Wirkung auf breiter Front unterlaufen wird bzw. werden kann. Schließlich präsentiert *Peter Drewek* – ebenfalls am Beispiel Berlins – mitunter überraschende Befunde einer Längsschnittanalyse, in der Bildungsexpansion sowie die Kanalisierung unterschiedlicher Schülergruppen auf unterschiedliche Schularten auch als erfolgreiche Selbsterhaltungsstrategien des Gymnasiums in Phasen demographischer Kontraktion zu deuten sind. In diesem Kontext zeigt er auch, dass in Deutschland Bildungsgerechtigkeit im Sinne einer größeren Beteiligung bildungsbenachteiligter Bevölkerungsgruppen an höheren Bildungsangeboten – anders als oft vermutet – keineswegs erst das Ergebnis der großen Bildungsexpansion und damit verbundener schulstruktureller Reformen ist, sondern auch und gerade in bildungs- und schulstrukturpolitisch häufig als restaurativ charakterisierten Zeiten wuchs.

Die hier versammelten Analysen beantworten die Eingangsfrage nach einem Strukturwandel unterschiedlich. Einerseits sind länderübergreifende Tendenzen zu einer Neugliederung des Schulsystems unverkennbar. Andererseits sind Ursachen und Wirkungen dieser Entwicklung mitunter konträr. Der vorliegende Thementeil verfolgt den Anspruch, diese Veränderungen in ihrer geschichtlichen, bildungspolitischen und institutionellen Vielfalt zu charakterisieren, einer Vielfalt, die weit über gängige Analysen zur Schulsystemreform in Bildungspolitik und Öffentlichkeit hinausweist.

Literatur

- Baumert, J., Stanat, P., & Watermann, R. (2006). Schulstruktur und die Entstehung differenzieller Lern- und Entwicklungsmilieus. In Dies. (Hrsg.), *Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit; vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000* (S. 95-188). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hurrelmann, K. (1988). Thesen zur strukturellen Entwicklung des Bildungssystems in den nächsten fünf bis zehn Jahren. *Die Deutsche Schule*, 80(4), 451-461.
- Rösner, E. (2009). Auf dem Weg zum zweigliedrigen Schulwesen? Warum sich das Schulsystem ändert – und was dabei herauskommt. *Pädagogik*, 61(1), 42-46.
- Tillmann, K.-J. (2010). Der Schritt in die Zweigliedrigkeit. Motive und bundesweiter Vergleich – Teil II. *Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen*, 21(3), 93-95.
- Wößmann, L. (2008). Mehrgliedrigkeit des Schulsystems und Chancengleichheit im internationalen Vergleich. *Erziehung & Unterricht*, 158(7-8), 509-517.
- Zysek, B. (2010). Nur was anschlussfähig ist, setzt sich auch durch. Was man aus der deutschen Schulgeschichte des 20. Jahrhunderts (gerade auch der DDR und der ostdeutschen Bundesländer) lernen kann. *Die Deutsche Schule*, 102(3), 193-208.

Anschrift der Autoren

Prof. Dr. Marcelo Caruso, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Historische Bildungsforschung, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Deutschland

E-Mail: marcelo.caruso@hu-berlin.de

Dr. Patrick Ressler, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Historische Bildungsforschung, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Deutschland

E-Mail: patrick.ressler@hu.berlin.de